

Einheitssehnsucht kontra politisches Kalkül – Das Jahr 1948 in der SBZ aus zeitgeschichtlicher, philatelistischer und währungsgeschichtlicher Sicht (II)

Wolfgang Steguweit, Gotha
(Vortrag 114. Deutscher Philatelistentag Gotha)



100 Jahre Kampf um die deutsche Einheit. Agitation und Propaganda ließen die Menschen im Osten nicht zur Ruhe kommen. Ein politischer Rufer auf einer Karte aus Dresden

Das geeinte Deutschland den Deutschen unterstreicht der Text. Spendenmarken auf den Innenseiten bilden markante Bauwerke deutscher Großstädte in Ost- wie Westdeutschland ab.



In der Berliner Staatsoper Unter den Linden löste ein so genannter gesamtdeutscher Volkskongress am 17./18. März, dem Jahrestag der Märzrevolution vor 100 Jahren, eine Einheitskampagne mit dem Bild der Frankfurter Paulskirche aus.

Schlag auf Schlag folgte eine postalische Propagandaaktion der anderen. Seit März 1948 warben in mehreren

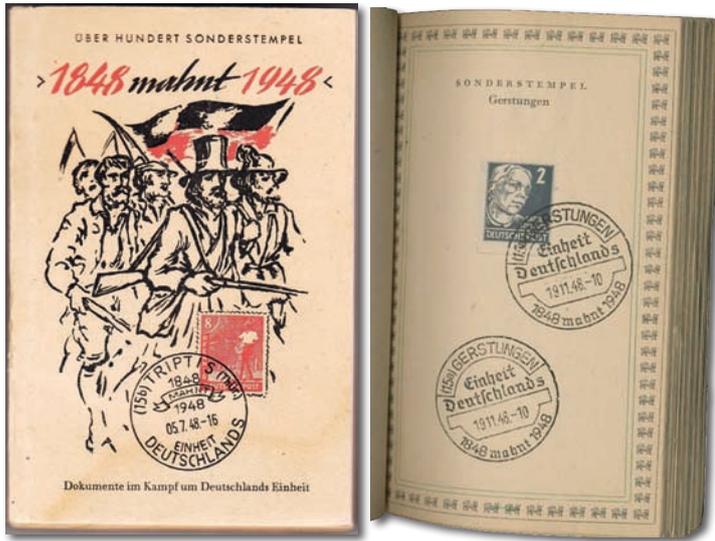


Das Cover eines in Brandenburg vertriebenen Spendenheftes zeigt einen Arbeiter, der einen größeren Block Deutsch zu einem kleineren Block Land zu sich herüberzieht. Unschwer ist die politische Symbolik zu erkennen.





ostdeutschen Ländern, vor allem aber in Thüringen, Poststempel für die Einheit. 115 thüringische Orte weisen zum Ortsnamen und Tagesdatum einen textgleichen, aber individuell gestalteten Eindruck auf: 1848 mahnt 1948 – Einheit Deutschlands. Beispielhaft sechs Orte aus dem Kreis Gotha: Crawinkel, Fröttstädt, Georgenthal, Sundhausen, Tabarz und Wechmar.

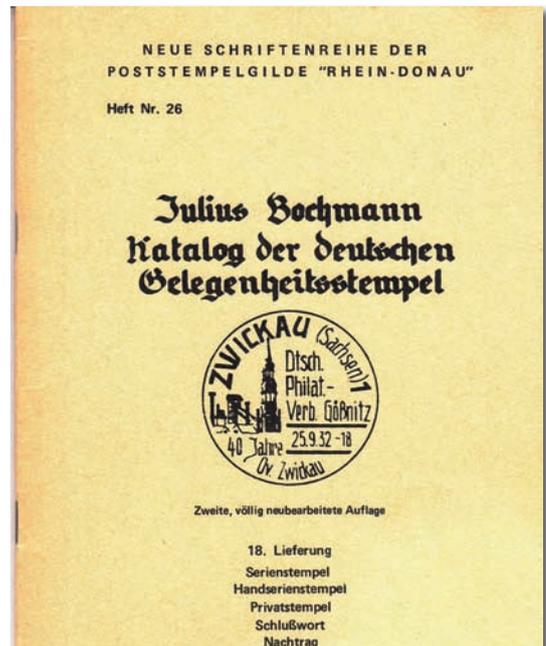


Im Postkartenformat – links auf dem Umschlag Revolutionäre, rechts eine Innenseite – sind verschiedene Stempel auf 100 Sonderblättern abgeschlagen und zu einem Buch gebunden. Es wurde von der damals bekannten Peter-Press in Leipzig vermutlich für die Debria 1950 produziert. Nur wenige Exemplare sind erhalten.

Weitere zentral „gesteuerte“ und ähnlich geartete Sonderstempel gibt es von vielen Postorten in der SBZ. Doch nirgendwo wurden so viele textgleiche Stempel eingesetzt wie hier. Die Erklärung liegt nahe. Thüringen war das einzige Land der sowjetischen Zone, das an zwei westliche grenzte, an die britische im Nordwesten und die amerikanische im Westen und vor allem im Süden. Über die Zonengrenzen

hinweg sollte das politische Kalkül mittels des „Massenmediums“ Brief oder Postkarte Einheitssehnsucht verbreiten.

Manchmal glückte sogar der umgekehrte Weg. Aus Darmstadt in der amerikanischen Zone gelangte eine Karte mit dem Frankfurter Sonderstempel zum Tag der Europäischen Union am 19. Mai 1948 unbeanstandet in die russische Zone nach Gotha, vielleicht, weil die Rückseite unverfänglich Grüße von der Jahrhundertfeier übermittelte. Adressat war Bruno Vogler, Mitbegründer des Gothaer Briefmarkenvereins nach 1945, Sammler zum Thema Luftpost.



Sonderstempel waren damals ein begehrtes Sammelgebiet. Zwei bekannte Stempelsammler und Philatelisten der Nachkriegsjahre waren Kurt Zirkenbach in Halle und vor allem Julius Bochmann in Zschopau, der die Stempel katalogisierte. Hier Heft 26 der zweiten Auflage von der Poststempelgilde Anfang der 1990er-Jahre.

Der Propaganda noch nicht genug. Vom 23. Mai bis 13. Juni – also unmittelbar vor dem Währungsschnitt wurde ein „Volksbegehren“ zur Einheit Deutschlands verordnet, in das sich jeder Ostdeutsche, ja sogar jeder Jugendliche ab 14 Jahren einzeichnen sollte. Mit persönlichen Anschreiben, Plakaten und Postwurfsendungen wurde an die Pflicht erinnert, *das Vaterland vor dem Absinken auf*

die Stufe eines Koloniallandes des Weltkapitalismus zu bewahren und den Westdeutschen bei ihrem schweren, weil politisch behinderten Weg zur Einheit zu helfen.

Sogenannte „Landes- und Kreissekretariate sowie Stadt-ausschüsse des Volkskongresses“ waren pro forma außerhalb der staatlichen Behörden die Organisatoren, so auch in Gotha für 40 697 Wahlberechtigte. Ein namhafter Thüringer Philatelist der Nachkriegsjahre, Alfred Taschke (geb. 1885), wirkte im Stadtausschuss Gotha mit. Taschke war seit 1948 Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen der Philatelisten, nach der Verwaltungsreform 1952 Vorsitzender des Bezirksverbandes Erfurt, ehe er 1955 nach Oberbayern verzog.

Den Einzeichnungslokalen standen zwei verschiedene Werbe-Postkarten zur Verfügung. Wer sich einzeichnete, durfte zusätzlich diese rote Postkarte für 20 Pfennig erwerben und an Verwandte und Bekannte in den Westen schicken. Die Idee wurde ein Flop. Wenn überhaupt, findet man fast nur Blankoexemplare.

Kürzlich erst gelang die Erwerbung einer tatsächlich postalisch in die amerikanische Zone unbeanstandet gelaufenen Karte, zusätzlich mit dem Einheitsstempel aus dem ostthüringischen Örtchen Wallendorf versehen. „*Eigentlich entspricht die Losung dieser Karte auch ganz meinen Wün-*



schon. Schön wäre es. Könntest Du Dir das vorstellen? Keine Grenzen mehr. Ich weiß nicht, was ich dafür gäbe.“ So steht es auf der nach Kehlheim an der Donau adressierten Karte.

Sie ist grafisch eindrucksvoll gestaltet: „Nie! Niemals!“ soll eine schwarze Schere die rot unterlegte Landkarte Deutschlands zerschneiden, also trennen. Der Künstler lässt sich – so glaube ich – entschlüsseln.



Engelbert Schoner (23.5.1906 Neuhaus a. Rennweg – 5.6.1977 Weimar)

Das kleine Monogramm ES neben dem rechten Scherengriff deutet auf Engelbert Schoner in Weimar hin, den bedeutendsten Briefmarkengestalter Thüringens nach 1945. Er entwarf nicht nur die erste Thüringer Regionalserie im Herbst 1945 – rechts –, sondern auch die Marken zu Goethes 200. Geburtstag 1949. Gedruckt wurde die Karte von der seinerzeit namhaften Buchdruckerei Ohlenroth in Erfurt, die auch viele Thüringer Marken und Blöcke der Nachkriegsjahre gedruckt hat.



„Schlepper“ – so der Originalton damals – verteilen an alle Wahlberechtigten, die sich bis 15 Uhr am ersten Tag, dem 23. Mai, noch nicht zur Unterschrift aufgegriffen hatten, diese Karte kostenlos. „Und Dein Name“ heißt es drängend auf einer fingierten Unterschriftenliste. Mit nicht zu übersehender Drohung wurden außerdem Handzettel verteilt, die jeden Unwilligen als Verräter und Spalter brandmarkten. So kamen damals in der SBZ und später in der DDR Ergebnisse zustande.

Am 7. Juni wurde Gotha von der Zentrale in Erfurt angewiesen, unbedingt in den verbleibenden Tagen ein Wahlergebnis von 97–98 Prozent zu erzielen, um die zu erwartenden schlechten Zahlen von Altenburg, Jena und Weimar auszugleichen, damit das Land Thüringen insgesamt wenigstens mit 95 Prozent abschließt. Zur Begründung: *Nur ein Millionenbekenntnis der Deutschen würde die Siegermächte veranlassen, den Willen des Volkes zu beachten.* Welch' Demagogie und Nötigung! George Orwell wäre sie für seine düstere Zukunftsvision „1984“ ein Beleg.



Am Sonntag, dem 20. Juni, wurden in den Westzonen mit neuem Geld von einer halben D-Mark bis 100 D-Mark (acht Werte) Tatsachen geschaffen. Jede Bürgerin, jeder Bürger konnte 40 alte Reichs- bzw. Rentenmark – genannt „Kopfgeld“ – in D-Mark im Verhältnis 1:1 sofort umtauschen. Weitere 20 DM 1:1 wurden zwei Monate auf Eis gelegt. Die drei Scheine im Wert von 80 D-Mark entsprechen also dem sofort ausgezahlten Kopfgeld für ein Ehepaar. Höhere Beträge wurden 10 zu 1 abgewertet.

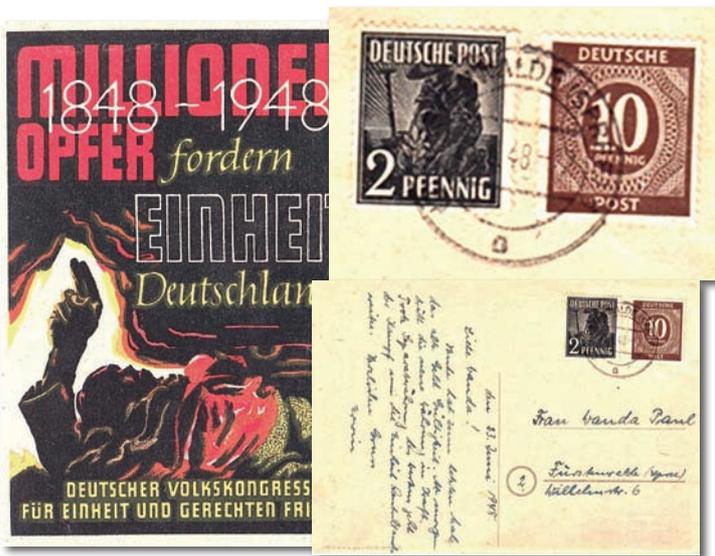


Guido Goetz (1912–1992 München) Abwertung – Hungertaler, 1948, Guss, 74 mm

Wie schmerzlich die Abwertung viele Menschen damals traf, zeigt eindrucksvoll eine Medaille des Münchener Künstlers Guido Goetz, Sohn des namhafteren Medailleurs Karl Goetz. Der Teufel verschlingt gierig einen Berg alten Geldes mitsamt den Spareinlagen und hält triumphierend zwei D-Mark-Scheine empor. Auf der Rückseite balanciert der Tod eine Waage mit der Vorschrift für Tagesrationen, die auf dem Sockel zusätzlich notiert sind.



Gleiche Umstellung für das Briefporto, also 240 statt 24 Pfennige für einen einfachen Fernbrief. Diese Regelung galt zwei Tage, am 21. und 22. Juni. Am 21. Juni in Hamburg wurde ein Brief der zweiten Gewichtsstufe zu ehemals 48 Pf. plus 60 Pf. Einschreibegebühr per Einschreiben nach Gera aufgegeben. Er ist mit 10,80 Mark auf Vorder- und Rückseite statt 1,08 Mark korrekt freigemacht. Ab dem 23. mussten alle Marken einen Maschinenaufdruck mit Posthörnchen als Band oder Netz tragen und galten dann zum Nominalwert.



Drei Tage später mit Wirkung zum 24. Juni zog die sowjetische Zone nach. Ein mutmaßlicher Parteiaktivist mit Vornamen Erwin verschickte eine Ortspostkarte in Fürstenwalde am 23. Juni und frankierte sie mit 12 Pfennig beider Kontrollratsausgaben.

Ein im Sterben liegender Mann mit erhobener Schwurhand weist auf die Jahreszahlen 1848 und 1948, die Millionen Opfer und auch noch auf den Volkskongress vom März. Dazu der handschriftliche Text: „Heute hat zum letzten Male das alte Geld Gültigkeit. Ab morgen tritt die neue Währung in Kraft. Trotz Separatwährung des Westens geht der Kampf um die Einheit Deutschlands weiter.“



Damit lag der Schreiber genau auf der Linie der Propaganda. Die westliche Überraschung ist allerdings Legendenbildung. Auch damals funktionierten die Geheimdienste. Sie passte aber in die Schuldzuweisung.

Um den Charakter einer erzwungenen Improvisation zu verstärken, wurden über Nacht längst vorbereitete Kupons auf alte Renten- und Reichsmarkscheine geklebt. Sogar auf solche mit Hakenkreuz aus der Hitlerzeit. Der Volksmund nannte sie Kuponmark oder wegen der geringen Haftung der Klebmarken auch Tapetenmark. Kleinmünzen auch hier wie bisher. Letzte Gemeinsamkeit war die Abwertung 10 zu 1. Jeder Bürger erhielt aber 70 Mark 1:1, was vertraglicher schien. Zur Erinnerung: Das Kopfgeld der Westzonen betrug 40 DM. Allerdings fehlte im Osten zum höheren Geldvolumen einfach die Warendecke.



Zehnfachfrankatur galt in der SBZ bis Ende Juli. Ein mit 240 Pf. frankierter Brief vom 5. Juli von Zella-Mehlis mit britischem Zensurstempel lief nach Hamburg. Maschinenaufdrucke wie die Posthörnchen standen nicht zur Verfügung.



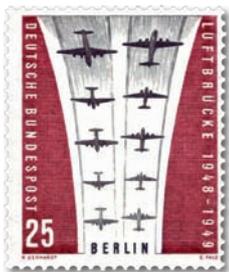


Man nahm einfach postinterne Kontrollstempel, die die Reichspost seit 1893 für den innerbetrieblichen Verkehr eingeführt hatte und wertete damit in über 700 Postämtern die Marken zum Nennwert auf. Es ist die Zeit der individuellen, so genannten 17-Tage-Frankatur vom 24. Juni bis zum 10. Juli. Eine Fundgrube für Sammler und Fälscher.

Ein auf Seite 50 gezeigter Brief wurde noch am 11. Juli, erste Postkastenleerung von Gotha mit Handstempel des Postamtes Gotha 3 in der Waltershäuser Straße nach Einbeck befördert und britisch zensiert. Damals begehrt, heute von auf Portogerechtigkeit achtenden Philatelisten naserümpfend betrachtet, sind gemachte Sammlerbriefe. Sie hoben sich optisch von den simplen Bedarfsfrankaturen ab. Dieser vermeintlich eingeschriebene Ortsbrief bis 250 Gramm (32 plus 60 Pf. Einschreibgebühr) ist durch Handstempelmarken mit 482 statt 92 Pfennige gewaltig überfrankiert. Er weist gleich drei Handstempel auf: Gotha 1, Gotha 2 und Gotha Land. Ein eifriger, betuchter Sammler war hier aktiv, uns somit übermittelnd, was man 1948 für wert und sammelwürdig befand. Ein spezielles Stück Kulturgeschichte der Nachkriegszeit. Ab 3. Juli 1948 galten dreizeilige Maschinenaufdrucke „Sowjetische Besatzungszone“ ebenfalls 1:1.



Das besondere Kapitel Westberlin mit der elfmonatigen Luftbrücke in Folge der währungspolitischen Spannungen der Viersektorenstadt und mit dem spezifischen „Postkrieg“ muss wenigstens angedeutet werden. DM-Scheine mit einem B-Stempel im Kreisrund wurden in den Westsektoren am 25. Juni 1948 ausgegeben. Während die ostdeutsche „Kuponmark“ bis März 1949 auch in den Westsektoren erlaubt, aber extrem abgewertet war, verbot die sowjetische Besatzungsmacht die D-Mark in ihrem Sektor.



Nachdem fünf Wochen später auch Banknoten und Kleinmünzen zur Verfügung standen, war ein wichtiges Bindeglied – das Geld – endgültig gekappt. Rechts oben 10 Deutsche Mark und Pfennig der Bank deutscher Länder, unten



in der Sowjetunion gedruckter Zehner für Notenbank der SBZ und in der Münze Berlin geprägter Alu-Pfennig noch mit der Bezeichnung Deutschland, auf Kleinmünzen bis 1953 üblich.

Die spätere DDR – Gründungsdatum 7. Oktober 1949 – hatte keinen Grund, ihres Geldes zu gedenken. Die Folgen einer geringwertigen „Binnenwährung“ blieben bis 1990 eine schmerzhaft Erfahrung. „Suche Auspuff für Trabant – biete blaue Fliesen“. So und ähnlich lauteten chiffrierte Gesuche. Mit blauen Fliesen war ein bestimmter blauer Geldschein gemeint, aber nicht etwa der Marx-Hunderter der DDR, sondern jener „von uns drüben“ – ein geflügeltes Wort in der DDR-Sprache – mit dem Renaissanceporträt des Kosmographen Georg Münster. Forumschecks für die Intershops taten ihr Übriges. Die Westdeutschen hingegen waren auf ihre harte D-Mark stolz.

Die Währungsreform von 1948 brannte sich als **die** entscheidende Zäsur in das Gedächtnis der Bundesbürger ein, nicht der Tag der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949, nicht das Datum der Bildung des Parlaments am 7. September 1949.

Die Teilung, die 1948 endgültig schien, wurde 1990 am 1. Juli mit der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion noch vor dem Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober beendet.

Heute können wir auf das vergebliche, weil nicht systemkonforme Experiment des Jahres 1948 mit Erleichterung zurückblicken. So schmerzhaft für die Deutschen in Ost und West die mit der Teilung verbundenen Einschnitte damals waren, in unterschiedlicher Stärke vier Jahrzehnte für viele nachwirkten und für manche auch heute noch nicht überwunden sind; die Trennung von 1948 hat vor einem viertel Jahrhundert zur Einheit geführt. Möge dies auch für Europa und die Welt von heute und morgen gelten. 